

Die Grabstätte der Königin Hortense

Autor(en): **Hugentobler, Jakob**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Thurgauer Jahrbuch**

Band (Jahr): **23 (1947)**

PDF erstellt am: **28.08.2023**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-699840>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Grabstätte der Königin Hortense

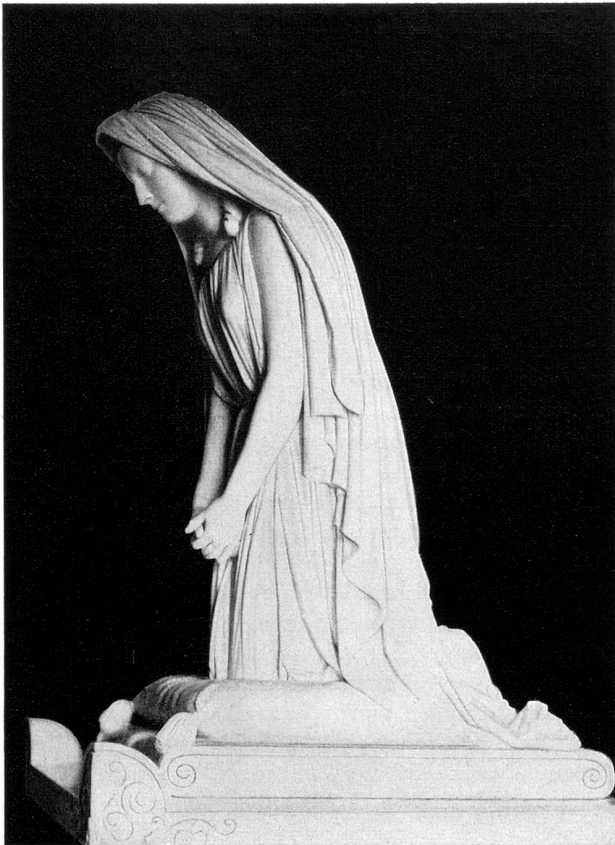
Von Jakob Hugentobler

In dem Testament, das die Königin Hortense am 3. April 1837 auf Arenenberg aufsetzte, hat sie den Wunsch geäußert: «Je voudrais pouvoir être transportée en France et placée dans le même caveau, où ma mère repose, à Rueil.» Diesem Wunsche nachzukommen, war das Bestreben des Prinzen Louis Napoleon, als seine Mutter am 5. Oktober 1837 die Augen für immer geschlossen hatte. Dazu war aber die Bewilligung der Regierung des französischen Bürgerkönigs notwendig. So blieb denn die einbalsamierte sterbliche Hülle der Königin Hortense etliche Wochen im Sarge in der Schloßkapelle von Arenenberg liegen, bis die nötigen Formalitäten erledigt waren. Dem Prinzen Louis Napoleon war aber zu jener Zeit das Betreten französischen Bodens strengstens untersagt, da er vor Jahresfrist nach dem mißglückten Straßburger Putsch nach Amerika ausgewiesen worden und nur wenige Monate vor dem Tode seiner Mutter mit falschen Pässen über England an ihr Krankenbett gekommen war. Deshalb beauftragte er seinen Vetter, den Grafen Tascher de la Pagerie, den frühern Adjutanten des Prinzen Eugen, nachher im Dienste des bayrischen Königs stehend, die Leiche seiner Mutter nach Rueil zu begleiten. Am 5. November 1837 traf die auf das Gesuch des Grafen gerichtete Erlaubnis von der Regierung Louis Philippes ein, worauf unverzüglich die Überführung angeordnet wurde. Schon zwei Tage nachher traf Graf Tascher de la Pagerie in Arenenberg ein, um sofort an die Ausführung seines Auftrages zu schreiten. Im Einverständnis mit dem französischen Minister des Innern, Graf von Montalivet, hatte der Wagen von Basel aus über Châlons und Meaux nach Paris zu fahren. Am 19. November kam der Beauftragte mit dem Leichnam der Königin in Rueil an, wo dieser in einer Seitenkapelle im Chor der Kirche, gegenüber der Grabstätte der Kaiserin Josephine, niedergelegt wurde. In der offiziellen Niederlegungsakte heißt es, daß der Graf Tascher de la Pagerie, Generalmajor und Kammerherr S. M. des Königs von Bayern, Mitglied der Ehrenlegion, Ritter der eisernen Krone des Königreichs Italien, Inhaber des Großkreuzes des Schwertordens von Schweden usw., einen Sarg niedergelegt habe, der die sterblichen Reste enthält von: «Hortense Eugénie de Beauharnais, Königin von Holland, Herzogin von St. Leu, geboren zu Paris am 20. April 1783, Tochter aus erster Ehe der Marie-Rose-Josephine Tascher de la Pagerie, Kaiserin der Franzosen und des Vicomte Alexander Beauharnais, Stieftochter und Schwägerin von Napoleon, Kaiser der Franzosen und König von Italien, verheiratet am 3. Januar 1802 mit Louis Napoleon, König von Holland, zur Königin erhoben am 14. Mai 1806 und gestorben auf ihrem Schloß Arenenberg, Kanton Thurgau, am

5. Oktober 1837, morgens 5 Uhr.» Es ist bezeichnend, daß sowohl in dieser Niederlegungs-, als auch in der spätern Beisetzungsurkunde für Hortense erstmals seit 1815 offiziell wieder der Titel «Königin» gebraucht wird.

Gemäß dem genauen Wortlaut des Testaments war nun beabsichtigt, die Leiche im Sockel des Grabmals der Kaiserin Josephine, unmittelbar neben ihrer Mutter beizusetzen. Ohne die Erlaubnis der kirchlichen Behörden abzuwarten, gingen am 22. November im Auftrag des Grafen Tascher de la Pagerie einige Arbeiter von der Marmorfabrik in Rueil daran, die Seitenplatten am Sockel des Grabmals von Josephine zu beseitigen. Wie aber der Pfarrer von Rueil dies wahrnahm, erhob er Einsprache dagegen, und die Platten wurden wieder zugemauert. Es verstrich nun einige Zeit, bis nach längeren Unterhandlungen mit der Kirchenbehörde von Rueil die Übereinkunft getroffen wurde, es sei die links im Chor der Kirche gelegene sogenannte Buzenval-Kapelle zu diesem Zwecke zu verwenden. Diese wurde angekauft und dort eine Gruft angebracht.

Es verstrich aber somit wieder einige Zeit, bis endlich am 8. Januar 1838, 11 Uhr vormittags, die Beisetzungsfeier stattfinden konnte, und zwar bei einer außerordentlichen Kälte von 14 Grad Celsius. «On rendit à Hortense les hommages dus à la femme que l'empereur avait appelée sa fille et dont le front avait porté la couronne», schreibt ein Zeitgenosse, der an der Feier teilgenommen hatte. Die schlichte Kirche von Rueil, berichtet der Gewährsmann weiter, sei seit der Beisetzung der Kaiserin Josephine nie mehr so reich geschmückt und nie mehr so von aufrichtiger Trauer erfüllt gewesen. Sowohl das Schiff wie das Chor waren mit Trauerflor verhüllt; unter einem mit zahlreichen Wachskerzen erleuchteten Katafalk ruhte der Sarg mit den Überresten einer Königin, an deren dahingegangene Größe nichts mehr erinnerte, als das am Sarg angebrachte königliche Wappen. Zu dem Trauerklang der Gesänge und der Musik habe sich übereinstimmend das weiße winterliche Kleid der Natur gesellt, welches die Trauerfeier um so imposanter habe erscheinen lassen. Als einzige Vertreterin der Napoleonischen Familie war die noch lebende jüngste Schwester des Kaisers, Caroline, die ehemalige Königin von Neapel, anwesend. Unter den wirklich Trauernden befand sich aber die letzte Gesellschaftsdame der Königin, Valérie Masuyer, die bei deren Tod auf Arenenberg zugegen gewesen und sich dann nach Rueil begeben hatte, um dort in einem Hotel die Beisetzung ihrer hohen Herrin abzuwarten. Am darauffolgenden Tag schrieb sie ihrer Tante, der Gräfin von Esdouhard: «Malgré le froid très vif et l'irritation de poitrine, dont se souffre en ce moment, j'ai pu occuper hier



Das Grabmal der Königin Hortense, von Lorenzo Bartolini
in der Schloßkapelle Arenenberg

aux obsèques de notre chère reine Hortense, la place que m'y marquai ses bontés et le titre dont elle avait bien voulu m'honorer. Sa dernière dame d'honneur, grâce à Dieu, a rempli jusqu'au bout ses devoirs de sa charge. Mais j'en suis, aujourd'hui, brisée. Du moins cette cérémonie, sans caractère officielle, fut-elle par le nombre, la qualité et la sincérité des regrets de l'assistance, digne en tout points de celle en mémoire de qui elle fut célébrée. Seule, des Bonapartes exilés, la reine Caroline put représenter aux obsèques de sa belle-sœur, la famille de l'empereur. C'est elle qui conduisit le deuil accompagnée du comte de Tascher, représentant notre cher prince. Je marchais immédiatement après eux, à la tête de la maison de la reine. Ma tâche, pourtant si douce à remplir, est terminée désormais.»

Am Tage nach dieser Beisetzungsfeier, am 9. Januar 1838, wurde dann, nachdem die aufgestellten Protokolle von den geistlichen Behörden verlesen worden waren und man sich überzeugt hatte, daß Siegel und Bänder, die den Sarg umschlossen, intakt seien, der königliche Leichnam in die nun bereitstehende Gruft verbracht und damit zum ewigen Schlaf gebettet. Dort liegt er in einem Bleisarg, den ein solcher von Mahagoni umschließt, der nochmals von einem eichenen Verschlag umgeben und auf welchem ein silberner Schild angebracht ist, wo die

Personalien der Königin eingraviert sind. So kam die tote Königin wieder an den Ausgangspunkt ihres bewegten Lebens und in die unmittelbare Nähe des Ortes zurück, von wo aus sie den Weg ins Exil hatte antreten müssen, nach Malmaison. Noch gleichen Tags wurde die Gruft zugemauert und die Treppe, die dazu hinunterführt, mit einer Steinplatte zugedeckt. Der Fußboden der Buzenval-Kapelle wurde mit schwarzen Granitplatten belegt und die Seitenwände vollständig mit schwarzem Marmor ausgeschlagen. Die Kapelle ist erhellt durch zwei farbige Fenster, auf denen das Wappen der Königin und ihre beiden Wahlsprüche «Moins connu, moins troublé — mieux connu, mieux aimé» hingemalt sind.

Inmitten dieser Kapelle ließ dann sieben Jahre später, am 29. April 1845, der Prinz Louis Napoleon seiner Mutter ein Grabdenkmal errichten, und zwar zu einer Zeit, wo er nach dem mißlungenen Putsch von Boulogne (1840) als Gefangener des Bürgerkönigs noch in der Festung Ham saß. Er hatte zuerst beabsichtigt, die Ausführung dem französischen Bildhauer David d'Angers zu übertragen. Als aber der Gemahl von Hortense, der schon lange von ihr getrennt in Florenz lebende Exkönig Louis, sich anerbote, einen Teil der Kosten zu tragen, wurde der Florentiner Lorenzo Bartolini mit der Ausführung beauftragt.

Lorenzo Bartolini (1777—1850) war ein Schüler von David und befreundet mit Ingres. Im Jahre 1802 gewann er den Rompreis, schuf eine Büste von Napoleon und später ein Relief von der Schlacht bei Austerlitz. 1808 berief ihn die Schwester Napoleons, Elisa Bacciochi, an die Akademie von Carrara, wo er eine Büste seiner Gönnerin und eine große Statue Napoleons schuf. In Carrara verkündete er erstmals seine anticlassizistischen Grundsätze. 1814 besuchte er Napoleon auf Elba und ließ sich dann in Florenz nieder. Die vielen Aufträge aus dem Ausland verschafften ihm dort größeres Ansehen, so daß er 1839 zum Professor an der Florentiner Akademie ernannt wurde. Als solcher trat er eifrig dem Klassizismus entgegen, was zu zahlreichen Auseinandersetzungen führte, denn viele seiner Werke standen in auffallendem Widerspruch zu seinen Ansichten. So sagt denn der italienische Kunsthistoriker Giuseppe Delogu: «Sicherlich ist Bartolini ein Meister von beachtenswertem Rang. Aber er, der heftige Gegner des Klassizismus, zeigt sich in seinem Werk noch ganz in dessen Form befangen. Er bleibt in der Kreisbahn eines Canova, nicht stark und groß genug, sein erkanntes Ideal zu verwirklichen.»

Dies kommt auch in seinem Grabmal für die Königin Hortense weithin zum Ausdruck. Aus karararischem Marmor schuf Bartolini eine Frauengestalt in knieender Stellung. Die idealisierten Gesichtszüge der Königin sind bußfertig zur Erde gerichtet, die Hände zum Gebet gefaltet. Fast die ganze Gestalt, mit Ausnahme der nackten Arme, ist in einen schleierartigen Überwurf gehüllt, aus dem über der

Stirn das kaiserliche Diadem hervorschaut. Die ganze Gestalt kniet auf einem Kissen, an dessen hintern Ende die Worte stehen: «Fortuna, Infortuna, Fortuna.» Das Ganze stand auf einem Sockel von 1,12 Meter Länge und 60 Zentimeter Breite, der auf drei Seiten mit Reliefs versehen war. Dasjenige auf der linken Seite veranschaulichte die Königin auf dem Krankenbette, wie sie segnend ihre Hände über ihren Sohn hält; auf der rechten Seite war die Nächstenliebe in Form einer Frauengestalt, die einem Greis ein Almosen verabreicht, symbolisiert, und auf dem dritten Relief hielt ein Adler eine Krone in seinen Krallen über einer Frau und einem Krieger. Die vordere Seite war mit dem königlichen Wappen geschmückt, worunter die Worte standen:

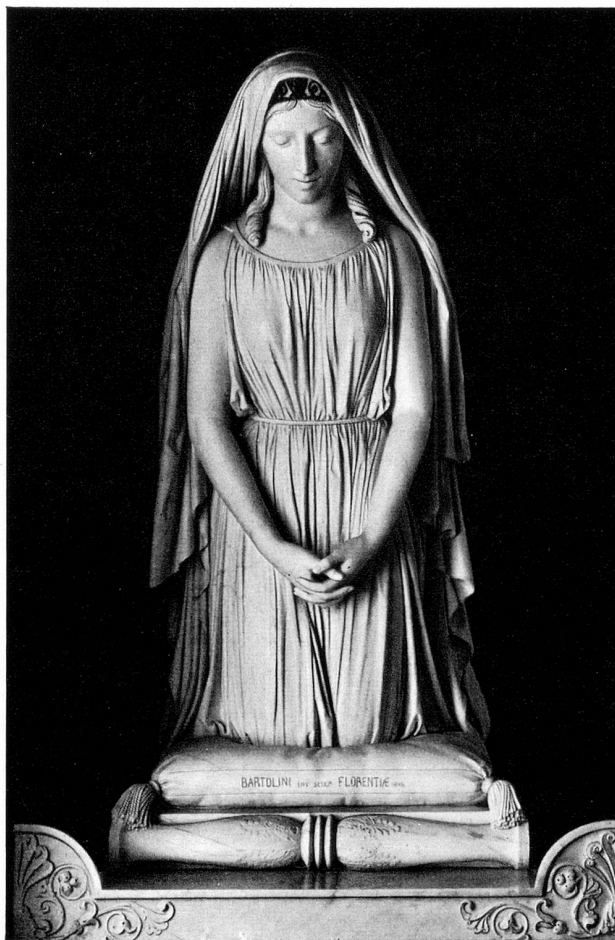
«A la Reine Hortense son fils
Napoléon-Louis Bonaparte,
née le 20 avril 1783
décédée le 5 octobre 1837.»

So durfte auch hier der Ausdruck «Königin» gebraucht werden, während noch zwanzig Jahre vorher, bei der Erstellung des Grabmals für die Kaiserin Josephine, nur der einfache Text zugelassen wurde: «A Josephine, Hortense et Eugène, 1825.»

Schon von allem Anfang an ist das Bildwerk Bartolinis in Frankreich ziemlich scharf kritisiert worden. So schreibt Josef Duesberg in seinem 1846 gemeinsam mit Julius Jacquin veröffentlichten Buch «Rueil, le château de Richelieu, la Malmaison» etwa folgendes: «Das Standbild der Königin ist kein Werk, das in allen Punkten einwandfrei ist, hingegen bildet es dessenungeachtet doch den schönsten Schmuck der Kirche von Rueil, die bestimmt ist, das St. Denis der kaiserlichen Familie zu sein. Die Statue ist zwar von vollendeter Schönheit und wirkt in ihren Details unendlich fein, so daß deren erster Eindruck sehr gut ist; aber sie hat ihre großen Fehler. Es scheint, daß sich der Künstler bei ihrer Ausführung nicht genug überlegt hat, in welcher Haltung er die Königin darstellen wollte, zum mindesten in körperlicher Hinsicht. Diese Haltung gibt unzweifelhaft einem gewissen Gefühl der Niedergeschlagenheit und des Schmerzes Ausdruck: der ganze Körper ist nach vorn geneigt, das ganze zarte und graziöse Wesen verbeugt sich bußfertig vor dem Herrn der Welt. Man muß sich aber fragen, ob eine solche Haltung überhaupt möglich sei. Ist es möglich, daß sich der Körper so mit den vorgeneigten Schultern, den hängenden Armen und dem so stark nach vorn verneigten Kopf zu halten vermag? Im weitern scheint auch die untere Partie des Körpers zu kurz zu sein. Auch die Beine sind, oder scheinen zum mindesten nicht lang genug zu sein, obwohl dies vielleicht eine Täuschung ist, da die Knie im Kissen ordentlich stark versinken. In allen Fällen ist es ein arger Nachteil, welcher die ganze Figur schlecht beeinflusst. — Was den Kopf, das Hauptstück des Kunstwerkes, anbelangt, so ist ohne Übertreibung zu sagen: er scheint uns bewundernswert.

Nichts erinnert uns hier an die künstlich herausgeputzte, fast funkelnde Frische, die etwas kokette und mondän wirkende Grazie, welche dem Monument von Josephine ein etwas festliches Gepräge gibt. Obschon die Königin Hortense im 54. Lebensjahr gestorben ist, so hat sie der Künstler in der vollen Blüte ihrer Schönheit dargestellt. Aber diese Schönheit hat einen gewissen träumerischen, feierlichen, wie von einem religiösen Anflug behafteten Ausdruck; es ist, als ob die schauerlichen, unheimlichen Geheimnisse des Grabes ihre Schatten auf diese verklärten Züge geworfen hätten.» Duesberg kommt am Schluß seiner Kritik zu dem zusammenfassenden Urteil: «Wenn es auch in Frankreich Künstler gegeben hätte, die das Grabmal besser hätten machen können, so besitzt hingegen Italien gegenwärtig keinen Bildhauer, der es ebenso gut fertig gebracht hätte.»

Wenn dieses Standbild schon den Zeitgenossen nicht als einwandfreies Kunstwerk erschienen war, so ist es um so begreiflicher, daß es der Zeit des zweiten Kaiserreiches, wo der Kunstgeschmack ein wesentlich anderer wurde, um so weniger entsprach. Es mag auch sein, daß Napoleon III., nun Kaiser der Franzosen, seine Mutter auf dem Grabmal lieber,



Das Grabmal der Königin Hortense, von Lorenzo Bartolini
Schloßkapelle Arenenberg



Das Grabmahl von J. A. Barre in der Kirche von Rueil

statt im Büßergewande, im königlichen Kleide, und deren Gesichtszüge ähnlicher, als sie hier waren, gesehen hätte. Es ist auch wahrscheinlich, daß er von einflußreicher Seite namentlich auf ersteres aufmerksam gemacht worden ist. So ließ denn der Kaiser dreizehn Jahre später dieses Bartolinische Standbild durch ein anderes, in ähnlicher Aufmachung gehaltenes, ersetzen. Er beauftragte hiezu den französischen Bildhauer Jean August Barre (1811—1896),

der bereits früher, zu Beginn des Kaiserreiches (1852), eine große Bronze-Büste Napoleons III. geschaffen hatte, die sich seit den Tagen der Kaiserin Eugenie auf Arenenberg befindet.

Barre gab dem ganzen, in pyrenäischem Marmor ausgeführten Grabmal eine imposantere Aufmachung, indem er das Standbild der Königin auf den Sockel zwischen zwei Säulen stellte, ähnlich dem im Chor gegenüberstehenden Standbild der Kaiserin Josephine, und über der Wölbung das Wappen von Hortense als Königin von Holland anbrachte. Die Gestalt ist hier mit einem königlichen Gewand bekleidet; an ihrem Diadem ist ein schleierartiger Überwurf befestigt, der über Schultern und Rücken herunterfällt. In ähnlicher Stellung wie bei Bartolini, die Hände zum Gebet gefaltet, hingegen den Blick nach oben gerichtet, kniet sie auch hier auf einem Kissen, worauf vorn die Königskrone und eine Leier gelegt ist. Die Gesichtszüge sind hier den vorhandenen Porträtbildern ähnlicher und weniger idealisiert, als bei dem Standbild von Bartolini. Eine große Engelsgestalt, die wie aus dem Hintergrund hervorzukommen scheint, hebt segnend die Arme über sie hin und gibt dem Ganzen ein großartiges Gepräge.

Das neue Grabmal der Königin Hortense wurde am 27. Juni 1858, gleichzeitig mit der neurestaurierten Kirche von Rueil, in Anwesenheit des Kaiserpaars enthüllt und eingeweiht, und zwar durch eine ganz einfache Feier, wie es der Kaiser gewünscht hatte. Das Standbild von Bartolini ließ Napoleon III. unmittelbar nachher nach dem Arenenberg verbringen, wo es in der Schloßkapelle an derjenigen Stelle aufgestellt wurde, wo der Sarg der Königin einst bis zur Überführung nach Rueil gelegen, und wo es, dem heutigen Kunstgeschmack entsprechend, vom Publikum beinahe ausnahmslos als ein schönes und würdiges Kunstdenkmal gewürdigt wird. Auf beiden Grabmälern ließ der Kaiser am Sockel in Goldbuchstaben die gleiche schlichte Inschrift anbringen:

A la Reine Hortense
son fils
Napoléon III